

# BAUNETZWOCHE #556

Das Querformat für Architekten

23. April 2020



**GIBELLINA**  
ZWISCHEN UTOPIE UND DESASTER

**REET  
IN DEN  
ALPEN**

Versuchsprojekt in  
Vorarlberg

## DIESE WOCHE

Im Januar 1968 zerstörte ein Erdbeben das Städtchen Gibellina auf Sizilien. Anstatt es wiederaufzubauen, entstand einige Kilometer entfernt die Planstadt Gibellina Nuova. Dank des ambitionierten damaligen Bürgermeisters findet man überall Kunst und außergewöhnliche Bauten. Doch was fehlt, sind die Menschen. Zu Besuch an einem Ort im Schwebezustand zwischen Utopie und Desaster.



**Titel:** Chiesa Madre von Ludovico Quaroni und Luisa Aversa

**oben:** Spirale Doppia von Paolo Schiavocampo

*Fotos: Diana Artus*

Heinze GmbH | NL Berlin | BauNetz

**Geschäftsführer:** Dirk Schönig

**Gesamtleitung:** Stephan Westermann

**Chefredaktion:** Katrin Voermanek (ad interim)

**Redaktion dieser Ausgabe:** Gregor Harbusch

**Artdirektion:** Natascha Schuler



### 6 **Gibellina – Zwischen Utopie und Desaster**

Von Diana Artus

3

Architekturwoche

### 21 **Kritik versus Potenzial**

**Warum Gibellina besser ist als sein Ruf**

Von Stephan Becker

4

News

25

Bild der Woche

Keine Ausgabe verpassen mit  
dem Baunetzwoche-Newsletter.  
Jetzt abonnieren!



Bild: Nuova Neon Group 2

## FREITAG

Viele Unternehmen leiden unter der Corona-Krise. In der Acrylglas-Branche dürfte das anders sein. Denn vielerorts setzt man aktuell auf das Material, um hygienische Distanz zu schaffen. Ein italienischer Hersteller geht nun in die Vollen und schlägt vor, die Badesaison an der Adria zu retten, indem um jeden Sonnenschirm Plastikwände errichtet werden. Fachleute schütteln nur den Kopf ob dieses wenig durchdachten Konzepts. Architekturhistoriker\*innen werden sich freilich fragen, ob man es bei dieser absurden Fußnote aus der Corona-Krise vielleicht sogar mit einem hochgradig trivialisierten Wiederhall der Ideen der italienischen Avantgarde-Altmeister von Superstudio zu tun hat. Die wollten die Welt bekanntlich nicht nur rastern, sondern immer wieder auch in transparenten Boxen ordneten. *gb*

# NEWS

## POSTPRODUCTION MIT STEFAN DIEZ DEAR MAGAZIN

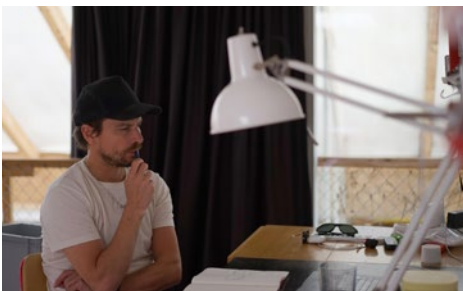


Foto: Selma

Der Alltag hat sich verändert. Auch für Stefan Diez. Schließlich lebt das Diez Office von kurzen Wegen im Büro und der Hands-on-Zusammenarbeit an Projekten. Das ist in Zeiten von social distancing schwieriger. „Aber die digitalen Verabredungen sind bewusster. Und das kommt mir sehr entgegen. Mir ist es immer schwergefallen, Disziplin durchzusetzen, zum Beispiel nicht immer angesprochen zu werden, wenn man im Büro ist. Und deswegen werden für mich die kommenden Wochen sehr viel konzentrierter ablaufen“, freut sich der Designer. DEAR sprach mit Diez über die Zukunft des Produktdesigns, was sich nach den aktuellen Geschehnissen verändern könnte – und woran wir systematisch scheitern.

[www.dear-magazin.de](http://www.dear-magazin.de)

## DREISEITHOF IM TAUNUS

BAUNETZ WISSEN



Foto: David Schreyer

Bis vor wenigen Jahren befand sich der Hof Wendenius in desolatem Zustand. Der Dreiseithof im rheinland-pfälzischen Hainau stammt aus dem späten 18. Jahrhundert und ist typisch für die Gegend und seine Entstehungszeit. Das Ensemble umfasst Wohnhaus und Scheune, Remise, Werkstatt und Schweinestall. Architekt Marc Flick aus Mainz plante Umbau und Instandsetzung. Heute stehen sich ein „Schlafhaus“ für zwölf Personen und ein Gebäude zum Kochen und Essen gegenüber. Die Scheune bietet Platz zum Feiern, die Remise zum Spielen. Obwohl vieles erneuert wurde, blieben im Altbau einige wahre Schätze erhalten.

[www.baunetzwissen.de/schiefer](http://www.baunetzwissen.de/schiefer)

## LONDONER LIEFERSERVICE

ONLINE-BILDARCHIV DER RIBA



Foto: Architectural Press Archive / RIBA Collections

Das Royal Institute of British Architects (RIBA) ist die Landesvertretung britischer Architekten in London und vergleichbar mit der deutschen Architektenkammer. Mit einem bedeutenden Unterschied: Es verfügt über einen großen Bilderschatz. In der RIBA Architecture Image Library können über 100.000 Fotos durchstöbert und nach thematischen Features sortiert werden. Das Beste daran: Man kann sich Abzüge in verschiedenen Größen, gerahmt oder ungerahmt, direkt nach Hause bestellen. Ein perfektes Spielzeug für Hobby-Kuratoren in Zeiten der Quarantäne! Um sicher zu stellen, dass das gewählte Format auch passt, bietet die Seite sogar eine kleine Simulation an.

[www.architecture.com/image-library](http://www.architecture.com/image-library)

The screenshot shows a map interface with several colorful location pins. A prominent red pin is labeled 'WOHNSIEDLUNG MAIERHOF 2019' and 'feld72 Architekten'. Below the map, there is a black banner with the text 'ARCHITEKTUR ENTDECKEN BaunetzMaps'.

# \_Beschläge

- Amerikanische Fenster
- Chubb Schlösser
- Fitschenbänder
- Geteilte Nuss
- Karusselltüren
- Pilzkopfverriegelung

... noch Fragen?



# GIBELLINA

ZWISCHEN  
UTOPIE  
UND DESASTER





# GIBELLINA ZWISCHEN UTOPIE UND DESASTER

VON DIANA ARTUS

**Wer in der Provinz Trapani im Westen Siziliens die Strada Statale 188 entlangfährt, passiert auf der Höhe des Städtchens Gibellina Nuova unvermittelt eine außergewöhnliche Stahlkonstruktion. Der 24 Meter hohe Stern *Ingresso al Belice*, der die gesamte Straße überspannt, ist eine Skulptur des sizilianischen Bildhauers Pietro Consagra aus dem Jahr 1981. Die Skulptur markiert nicht nur symbolisch das Eingangstor zum weiten Tal von Belice, sondern bietet auch einen Vorgeschmack auf das, was diejenigen erwartet, die nach Gibellina hineinfahren: Die in den 1970er Jahren erbaute Planstadt ist eine Art riesiges Freilichtmuseum der (Post-)Moderne mit zahlreichen Kunstwerken im öffentlichen Raum – und sehr viel Platz.**

Chiesa Madre von Ludovico Quaroni und Luisa Aversa. Der Entwurf der Kirche stammt von 1972, fertiggestellt wurde sie erst 2010. Foto: Diana Artus

Sistema delle Piazze von Franco Purini und  
Laura Thermes, 1990, Fotos: Stephan Becker



### IST HIER JEMAND? – SPAZIERGANG DURCH EINE UNFERTIGE UTOPIE

Als wir Gibellina an einem drückend heißen Septembertag besuchen, wirkt die kleine Stadt wie ausgestorben. Eine fast unheimliche Stille liegt über den leeren Straßen, nur selten tauchen Autos oder gar Fußgänger auf. Geschäfte sehen wir so gut wie keine, an den unbewohnt scheinenden Häusern sind die Jalousien heruntergelassen, aus Betonritzen wuchert Gras. Während wir mit dem Auto langsam durch gekurvte

Straßen und über langgezogene Plätze fahren, halten wir vergeblich nach Zeichen des Trubels Ausschau, der andernorts in Italien unmissverständlich das Zentrum markiert. Die knapp 4.000 Einwohner\*innen Gibellinas jedoch können den groß dimensionierten öffentlichen Raum nicht füllen, der einst für bis zu 20.000 Menschen geplant worden war.





Municipio-Komplex von Alberto und Giuseppe Saroni und Gianni Pirrone, Entwurf 1971 Foto: Diana Artus



Wohnhäuser an der Via Ippolito, Blick unter dem Meeting-Gebäude hindurch auf die Chiesa Madre (unten), Fotos: Stephan Becker



Schließlich parken wir neben einer Cafébar, die geöffnet hat und deren Name „Moma“ spontane New-York-Assoziationen weckt. Endlich – hier sind Leute! Das noch sehr neu wirkende Lokal ist eine der raren Optionen zum Einkehren im Ort und zugleich der perfekte Startpunkt für seine Erkundung. Es gibt Aperitivo, Kaffee und Eis. Der Barmann drückt uns einen Stadtplan in die Hand, auf dem die Sehenswürdigkeiten verzeichnet sind. Und das sind nicht wenige! Dutzende Punkte markieren Skulpturen, Land-Art-Objekte und herausragende Gebäude, die alle zwischen den 1970er- und 90er-Jahren entworfen und realisiert wurden. Der Parcours beginnt direkt neben der Terrasse des Cafés. Hier wartet unter anderem der *Giardino Segreto 2* des nea-

politischen Architekten Francesco Venezia auf Entdeckung, ein geheimer Garten zwischen hohen, nur einen Spalt breit geöffneten Mauern. Es gibt noch einen weiteren Garten, doch diesen erreichen wir nicht mehr. Nach einer großen Runde durch die staubigen und meist schattenlosen Straßen geben wir erschöpft auf, ohne alle Schätze Gibellinas gesehen zu haben. Bleibender Eindruck: die sympathische Skurrilität und zugleich geisterhafte Melancholie dieses offenbar auf halber Strecke steckengebliebenen Zukunftsprojekts. Einst ambitioniert geplante Bauten und Objekte stehen heute seltsam deplatziert und maßstabslos in einer sachlich-funktionalen Ödnis, in der sich die Wege ins Unendliche zu dehnen scheinen.

Casa Pirrello von Federico Purini und Laura Thermes, rechts klein der Wohnkomplex von O. M. Ungers. Unten: Meridiana e Ellittica von Ettore Colla. Fotos: Diana Artus



Da liegt zum Beispiel in geradezu magischer Geste eine riesige weiße Betonkugel inmitten eines Amphitheaterts. Die Anlage befindet sich am höchsten Punkt des Städtchens und wirkt wie ein außerweltliches Heiligtum. Es ist jedoch kein Planetarium, wie wir zunächst vermuten, sondern die Kirche *Chiesa Madre*, 1972 entworfen von den beiden Architekt\*innen Ludovico Quaroni und Luisa Anversa. Viele Jahre haben die Bewohner\*innen Gibellinas sehnsüchtig auf ihre Fertigstellung gewartet und die Messen währenddessen im behelfsmäßig hergerichteten Gemeindezentrum abgehalten. Erst wurde ewig gebaut, dann stürzte 1994 kurz vor der Eröffnung das Dach ein. Seit 2010 ist hier nach Abschluss der langwierigen Sanierung nun endlich keine Baustelle mehr.

Das einige Treppen tiefer gelegene Theater hingegen, das wie eine Bergkette die Piazza Joseph Beuys überragt, verwittert seit mehreren Jahrzehnten in einem trostlosen Rohbauzustand, der an ein aufgegebenes Parkhaus denken lässt. Wie es fertig aussehen könnte, zeigt das 1983 realisierte Nachbargebäude *Meeting*. Die beiden expressiv gerundeten Bauten zählen wie die Sternskulptur zum Œuvre Pietro Consagra, einem der wichtigsten italienischen Vertreter der abstrakten Kunst. Sie illustrieren dessen Konzept einer *Città Frontale* – einer „frontalen Stadt“ aus organisch gekurvten, bewohnbaren Skulpturen ohne Ecken und gerade Linien. Die schon etwas angerostete Metallfassade des *Meeting* besteht zu großen Teilen aus Glaselementen, sodass man regelrecht durch sie hindurchschauen kann. Unten an der Tür hängt das



Traktoren im Stadtbild: Auch nach dem Wiederaufbau blieb die Landwirtschaft eine Haupteinnahmequelle. Foto: Stephan Becker



Teatro Frontale und Meeting, beides begehbare Skulpturen von Pietro Consagra, Fotos: Diana Artus (links), Stephan Becker

Der Platz vor dem Theater stammt von Pierluigi Nicolini und ist nach Joseph Beuys benannt.



Plakat einer Fotoausstellung, daneben sitzt tatsächlich ein Mann auf einem Stuhl und raucht. Auf unsere Frage, ob geöffnet sei, schließt er sogleich freudig auf: „Natürlich!“ Im Obergeschoss geben historische Fotografien Einblicke in die knapp 50-jährige Geschichte der Modellstadt Gibellina Nuova. Sie begann mit einer Katastrophe.

### EIN URBANISTISCHES EXPERIMENT MISSLINGT

Ursprünglich befand sich die bis auf das Mittelalter zurückgehende Siedlung Gibellina gut 10 Kilometer Luftlinie östlich vom jetzigen Standort. Dicht an dicht drängten sich hier jahrhundertalte Steinhäuser an einem steilen Bergrücken. Am 15. Januar

1968 legte ein schweres Erdbeben all dies in Schutt und Asche, Tausende wurden obdachlos. In Rom beauftragte man schon bald das ISES, ein staatliches Institut zur Entwicklung des sozialen Wohnungsbaus, mit dem Wiederaufbau. Schnell kam die Idee auf, die Stadt an verkehrsgünstigerer Stelle völlig neu zu errichten – und zwar erdbebensicher und hochmodern. Pate stand das Modell der Gartenstadt mit geringer Bebauungsdichte, breiten Straßen, sich wiederholenden Gebäudetypen und sauber getrennten Funktionen.

Die 1971 begonnenen Arbeiten gingen allerdings nur sehr langsam voran. Korruption und mafiöse Verwicklungen störten immer wieder die Abläufe, bereitgestellte Gelder



Torre civica von Alessandro Mendini. Die Wohnschiebe rechts ist eine Installation auf dem Rathaus im Rahmen eines Kunstfestivals. Foto: Stephan Becker

verschwanden auf dubiose Weise. Doch Ludovico Corrao – kunstsinniger linker Politiker, Parlamentsmitglied und von 1969 bis 1994 Bürgermeister von Gibellina – ließ nicht locker und engagierte sich unermüdlich für das Vorhaben. Er sah in der durch das Erdbeben verursachten Tabula rasa die Chance für einen gesellschaftlichen und kulturellen Neuanfang. Der Kunst maß er dabei große Bedeutung für die Identitätsfindung zu. Daher holte er unter dem Motto *Dream in progress* zahlreiche renommierte Architekt\*innen und Künstler\*innen aus dem In- und Ausland ins Boot, um experimentelle Lösungen für städtebauliche und gestalterische Fragen zu erproben. Neben Consagra, Venezia, Anversa und Quaroni waren unter anderem Vittorio Gregotti, Giuseppe Samonà, Oswald Mathias Ungers, Rob Krier, Laura Thermes und Franco Purini in

das ambitionierte Projekt involviert. Aufgrund der schwierigen Finanzlage gaben viele der Beteiligten ihre Werke als Spende für den Wiederaufbau Gibellinas.

Die neue Siedlung sollte keine leblose Stadt vom Reißbrett werden, so Corraos Vision, sondern ein zeitgenössisches Zuhause mit viel Gestaltungspotenzial und Raum für Öffentlichkeit. Er hoffte zudem, das einzigartige Ensemble zeitgenössischer Architektur und Kunst würde schon bald eine überregionale touristische Strahlkraft entwickeln. Doch so fortschrittlich das Projekt in der Theorie auch gedacht war, in der Praxis zeigte sich schnell eine große Diskrepanz zwischen Idee und Umsetzung. Als die Neustadt mehr als zehn Jahre nach dem Beben endlich bezugsfertig war, hatten



Bürgermeister Ludovico Corrao führt den Protest gegen die Wiederaufbaupläne (oben), Ansichtskarte des alten Gibellina vor dem Erdbeben.



viele Bewohner\*innen des alten Gibellina das provisorische Barackenlager, in dem sie lange ausharren mussten, bereits verlassen und anderswo ihr Glück gesucht. Von Anfang an herrschte also gähnende Leere in dem großzügig angelegten Straßenraster. Das erwartete Wachstum und die geplante Industrialisierung der Umgebung blieben aus. Noch dazu funktionierte der von Marcello Fabbrì entwickelte, auf Symmetrie und Wiederholung setzende Masterplan nicht so wie gedacht. Der Figur eines Schmetterlings ähnelnd, sieht er rechts und links einer zentralen Achse mit öffentlichen Dienstleistungen zwei flügelartige Wohngebiete vor. Die doppelten Reihenhauszeilen werden jeweils von einem dazwischenliegenden Fußweg erschlossen, der jedoch in der Realität kaum genutzt wurde und wird. Stattdessen verlagerte sich das Leben an die hinter den Zeilen liegenden Straßen, denen die Häuser jedoch ihre unvoreilhaftere

Rückseite mit Gärten und Garagen zuwenden. So entstand eine diffuse Raumsituation, zerteilt von viel zu groß wirkenden Platzfolgen, die nicht wirklich zum Treffen und Verweilen einlädt.

Insbesondere die älteren Gibelliner fremdelten von Anfang an mit der abstrakten, modernistischen Stadtstruktur, die auf ihre Bedürfnisse und Traditionen wenig Rücksicht nahm. Das moderne, entzerrte Gibellina Nuova musste auf sie wie das komplette Gegenteil des verloren gegangenen und in der Erinnerung nostalgisch verklärten, engen Heimatdorfes wirken. Statt Aufbruchsstimmung stellte sich Enttäuschung ein. Daran konnte auch all die moderne Kunst im öffentlichen Raum nicht viel ändern, zu der die fast ausschließlich in der Landwirtschaft tätigen Einwohner\*innen keinerlei Bezug



Oben: Scultura Sdraiata von Salvatore Cuscherà an der Viale Belice. Fußgängerwege und Autostraßen waren eigentlich getrennt. Inzwischen verschwimmen die Grenzen. Fotos: Diana Artus





Scenografia von Nunzio Di Stefano, Foto: Stephan Becker

fanden. Bis heute wird die Planstadt von vielen Kritikern als unwirtlicher und anonymer Ort wahrgenommen, ein Schlafstadtkonstrukt, dem die Seele fehlt – die wiederum liegt im alten Gibellina unter einer massiven Decke aus Beton begraben.

### MONUMENT DER ABWESENHEIT: IL CRETTO DI BURRI

Dort, wo Gibellina ursprünglich einmal stand, wogt heute ein gigantischer, von labyrinthischen Gängen zerfurchter Betonteppich: *Il Cretto di Burri*. Das monumentale, unwirklich erscheinende Gebilde – das sich in der Satellitenansicht von Google Maps als perfektes weißes Planquadrat zeigt – gilt als eines der größten Landschaftskunstwerke weltweit. Es ist der Beitrag des Arte Povera-Künstlers Alberto Burri zur skulpturalen Bespielung Gibellinas. Burri intervenierte nicht in die neue, sondern in die Überbleibsel der alten Stadt. Er legte einen Sarkophag aus Beton über die Trümmer, um auf diese Weise den Grundriss und den Genius Loci des verschwundenen Ortes zu konservieren. An Stelle der Häuserblöcke wurden circa anderthalb Meter hohe Betonmonolithen gegossen, dazwischen blieben die ehemaligen Gassen begehbar. Das Resultat erscheint wie die überdimensionale Fortsetzung einer früheren Werkserie des Künstlers namens *Cretti* (Risse). Sie umfasst mit verschiedenen Materialien bearbeitete Leinwände, die von filigranen Sprüngen und Kratzern durchzogen werden.

Die Realisierung dieser begehbaren Riesenskulptur begann 1985 und erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Architekten Alberto Zanmatti. 1989, nachdem circa 60 Prozent der vorgesehenen Fläche von rund 12 Hektar versiegelt waren, ging das von Privatpersonen gespendete Geld zur Neige. Erst 2015 konnte das Monument anlässlich des 100. Geburts-

tages von Burri vollendet werden – ein zeitlicher Bruch, der auch am Oberflächenzustand des Betons ablesbar ist: Hier strahlend weiß, dort grau verwittert.

Der *Cretto* ist heute wahrscheinlich das einzige der von Corrao initiierten Kunstwerke, das tatsächlich die von ihm erhoffte Transzendenz ermöglicht. Selten wurde das Konzept einer „anwesenden Abwesenheit“ so präsent und anschaulich umgesetzt wie in dieser Betonlandschaft. Die alten Gibelliner, die das Beben noch erlebt haben, kommen des Öfteren hierher, so liest man in verschiedenen Zeitungsberichten. Dann gehen sie durch die früheren Straßen und suchen die Stelle, an der ihr Haus einst stand.



Il Cretto von Alberto Burri, neuer und alter Teil, noch unsaniert. Foto: Stephan Becker



Alter Abschnitt des Crettos nach der Sanierung. Foto: Diana Artus

ARCHAEOLOGY OF THE FUTURE - COLLATERAL DAMAGE

CONCRETE UTOPIA Architectural Emergencies and Monuments

UNCULTIVATED GARDEN OF COEXISTENCE - THE THIRD LANDSCAPE

- Ruderi di Poggioreale, 1968
  - Grande Cretto A. Burri, 1964-2015
  - Orto Botanico Piero Burzotta, 1980-1990
- Emergenze Architettoniche Architectural Emergencies**
- Chiesa Madre L. Quaroni e L. Aversa, 1972
  - Giardino Segreto 1 Francesco Venezia, 1985
  - Concrete Utopia - Uncultivated Garden of Coexistence (incomplete) Christoph Buchel, 2018
  - Complesso Parrocchiale Nanda Vigo, 1979
  - Sistema delle Piazze F. Purini, L. Thermes, 1990
  - Giardino Segreto 2 Francesco Venezia, 1992
  - Municipio A. e G. Samonà, C. Pirrone, 1971
  - Edifici Residenziali Oswald Mathias Ungers, 1981
  - Casa Pirrello F. Purini, L. Thermes, 1990
  - Edificio Residenziale A Pierluigi Nicolini, 1991
  - Casa del Farmacista F. Purini, L. Thermes, 1980
  - Edificio Residenziale B Pierluigi Nicolini, 1991
  - Piazza Beuys Pierluigi Nicolini
  - Meeting Pietro Consagra, 1976
  - Teatro Frontale Pietro Consagra, 1984
  - Palazzo di Lorenzo Francesco Venezia, 1981
  - Baglio di Stefano M. Aprile, R. Collovà, T. La Rocca, 1981

- SERVIZI SERVICES**
- 🍴 Ristoranti
  - 🍷 Bar e Pub
  - 🛒 Supermercati
  - 🏪 Tabacchi
  - 🏠 Rifornimento
  - 🏛️ Musei
  - 🚑 Guardia Medica
  - 🏧 Bancomat
  - 👮 Carabinieri



**Monumenti Monuments**

- Ingresso al Belice (Stella) Pietro Consagra, 1981
- Ritmi Spaziali Carmelo Cappello, 1979
- Scultura Giuseppe Spagnuolo, 1974
- Montagna di Sale Mimmo Paladino, 1992

- Portatore del Carico di Lune Enzo Cucchi, 2004
- Cerchio della Vita Richard Long, 2008
- Stele Arnaldo Pomodoro, 1989
- Aratro Arnaldo Pomodoro, 1986
- L'infinito della Memoria Costas Varotsos, 1992

- Labirinto Nino Franchina, 1983
- La Freccia Indica l'Ombra di una freccia Emilio Isgrò, 1979
- Ragnatela Arnaldo Pomodoro, 1985
- Macchina ad Incastro Toti Scialoja, 1986
- Porte del Cimitero Pietro Consagra, 1977

- Sarcofago Mirko, 1979
- Scenografia Nunzio Di Stefano, 1989
- Fontana Andrea Cascella, 1986
- Grande Area 85 Marcello De Filippo, 1990
- Pannello in Ceramica Hsiao Chin, 1985

- Segnale del Vento Onhair, 1983
- Tavolo dell'Alleanza Igino Legnaghi, 1980
- Frequenza d'Onore Carlo Ciussi, 1982
- Sacratio ai Caduti Giuseppe Uncini, 1986
- Ritmi Sismici Igino Legnaghi, 1984

- Contrappunto Fausto Melotti, 1983
- Il Tempio del Sole Mimmo Di Cesare, 1989
- Tensioni Salvatore Messina, 1979
- Porta del Cremlino Pietro Consagra, 1996
- Cestnei Agapito Miniucchi, 1987

- Meridiana e Ellittica Ettore Colla, 1987
- Il Tempio del Sole Mimmo Di Cesare, 1989
- Qanat, le Rotte del Cielo Medhat Shafik, 1996
- Tracce Antropomorfe Nanda Vigo, 1978
- Tris Pietro Consagra, 1988

- Pannello in Ceramica Ignazio Moncada, 1980
- Scultura Sdraiata Salvatore Cuscheria, 1992
- Animali Grandi Naufraghi XII Giampaolo Di Cocco, 1993
- Tracce Antropomorfe (Arco) Nanda Vigo, 1978
- Spirale Doppia Paolo Schiavocampo, 1987

- Città del Sole Mimmo Rotella, 1992
- Renaissance Daniel Spoerri, 1993
- Per Gibellina Mauro Staccioli, 1980
- Fontana Nino Mustica, 1999
- Monumento a S. D'Acquisto Carlo La Monica, 2002

- Primordia Remum Carlo La Monica, 2006
- Città di Tebe Pietro Consagra, 1988
- Pannello in Ceramica Khaled Ben Slimane, 1992
- Torre Civica Alessandro Mendini, 1987
- Pannelli in Ceramica Carla Accardi, 1989

- Pannelli in Ceramica Pietro Consagra, 1989
- Omaggio a T. Campanella Mimmo Rotella, 1987
- Monumento ai Carabinieri Giuseppe Uncini, 1988
- Impronta Turi Simeti, 1979
- Sequenze Fausto Melotti, 1984

- Mediterraneo Cosimo Barna, 2005
- Varco Sten e Lex, 2017
- Lo Spazio della Parola Marco Nereo Rotelli, 2001
- La Vera Medicina è l'Eternità Bruno Ceccobelli, 2004
- Piazza per Gibellina Paolo Schiavocampo, 1987



# KRITIK VERSUS POTENZIAL

## WARUM GIBELLINA BESSER IST ALS SEIN RUF

VON STEPHAN BECKER

**Die nach dem Erdbeben wiederaufgebauten Orte des Belice-Tals und insbesondere Gibellina gelten vielen als gescheitert. Zu gut passen sie ins Bild einer ignoranten modernen Architektur, die sich nicht um die Bedürfnisse der Menschen schert. Das ist nicht nur ahistorisch, sondern auch schade, verstellt diese reflexhafte Kritik doch den Blick auf die durchaus vorhandenen Potenziale. Eine junge Generation möchte dies ändern.**

Das alte Gibellina kurz nach dem Erdbeben (oben).  
Fußgängerweg im neuen Gibellina. Foto: Stephan Becker





Saint Laurent und Bottega Veneta waren schon da, Hermès wiederum plant einen Shoot in diesem Sommer: Zumindest Alberto Burri Cretto darf ob seiner Bildgewalt als äußerst erfolgreiches Projekt gelten, wovon auch tausende Instagram-Bilder von Tourist\*innen aus aller Welt zeugen. Doch auch im neuen Gibellina tut sich etwas, wenn auch zögerlicher. Die Theaterfestspiele wurden wiederbelebt, seit 2016 organisiert ein junger Kulturverein ein jährliches Fotofestival, und mit der Manifesta 2018 in Palermo erhielt der kleine Ort als assoziierte Destination zur Abwechslung etwas wohlwollende Aufmerksamkeit. Außerdem ist in diesem Jahr die Wiedereröffnung des Museo Civico di Arte Contemporanea geplant, das dank des Geschicks des früheren Bürgermeisters Ludovico Corrao über eine ernst zu nehmende Sammlung verfügt. Sollte es womöglich tatsächlich gelingen, Gibellina dauerhaft als eine Art italienisches Marfa zu etablieren, wie Alessandro La Grassa vom Centro Ricerche Economiche e Sociali per il Meridione hofft? Grassa arbeitet seit ein paar Jahren an einer Strategie für das Tal von Belice.

Gute Presse kann Gibellina in jedem Fall brauchen, gilt doch die Neugründung gemeinhin als gescheitertes utopisches Projekt. Mit ihrer vor sich hin bröckelnden Ambition, die in zahllosen Skulpturen und Bauten bekannter Künstlerinnen und Architekten

zum Ausdruck kommt, und der allgegenwärtigen Leere des etwas zu groß geratenen Layouts macht es die Stadt ihren Kritikern allerdings auch einfach. Die wiederholen gerne geradezu klischeehafte Vorwürfe, die beweisen sollen, dass eine rücksichtslose, den lokalen Gegebenheiten gegenüber ignorante Planung Schuld sei am Scheitern Gibellinas. Dazu gehört der Standort, der angeblich ohne Einbeziehung der Gibelliner gewählt worden sei, obwohl sich in Wahrheit der damalige Gemeinderat bewusst für diese Gegend entschieden hatte. Dazu gehört aber auch das vermeintliche Vorbild einer nordeuropäischen Gartenstadt, dem die Planung folge und das einfach nicht den klimatischen und sozialen Bedürfnissen Siziliens entsprochen habe.

Insbesondere letzterer Kritikpunkt, der so gut zum Bild einer zentralistisch aufoktroierten Planung passt, die sich gedankenlos irgendwelcher fremdländischer Vorbilder bedient, ist dabei interessant. Im schließlich verwirklichten Plan Gibellinas lässt sich von derartigen Vorbildern im Detail nur wenig erkennen. Weder gibt es freistehende Häuser noch großzügiges Abstandsgrün noch eine klare Trennung der Funktionen, wie es beispielsweise Ebenezer Howard in seinem konzentrischen Modell vorsah. Und selbst die organische Form mit ihren geschwungenen Straßen könnte ebenso gut vom alten Gibellina inspiriert worden sein, dessen Grundriss – bis hin zur Mittelachse mit



Gibellina vor der Zerstörung (oben) und der erste Entwurf für den Wiederaufbau des Belice-Tals nach dem Erdbeben.

öffentlichen Funktionen – eine gewisse Ähnlichkeit mit dem neuen Plan aufweist. Über die tatsächliche Genese des Entwurfs, der von Marcello Fabbrri stammt, ist in den zeitgenössischen internationalen Veröffentlichungen leider nur wenig zu lesen.

Es lohnt sich aber, das zeitgenössische Gibellina jenseits aller Kritik als einen interessanten Kompromiss zu begreifen, der das alte Leben auf den Straßen, das sich im abgelegenen Belice-Tal noch bis in die 1960er Jahre erhalten hatte, mit den neuen Bedürfnissen einer sich rapide verändernden Gesellschaft zu verbinden versuchte. Denn der Prozess der Individualisierung des Wohnens war Ende der 1960er Jahre auch auf Sizilien schon längst angekommen – mit endlosen Einfamilienhaus-Gegenenden beispielsweise im Becken von Palermo oder an den Hängen des Ätna. Während umgekehrt die dicht bebauten Altstädte bereits massiv unter dem gestiegenen Mobilitätsbedürfnis ihrer Bewohner\*innen zu leiden hatten. In Gibellina hätte es beides geben können: das Schwätzchen auf der schattigen Gasse und das private Auto vor der Tür, plus einen eigenen kleinen Garten. Hinzu kommt, dass es sich hier dank der rigiden Reihenhausstruktur um einen ziemlich kompakten Stadtgrundriss handelt. Andere Gemeinden auf Sizilien, deren pittoreske Zentren von endlosen Vorort-Straßen umgeben sind, weisen im Schnitt jedenfalls keine höhere Dichte auf.

Das „Scheitern“ Gibellinas im Sinne einer lebendigen Stadt dürfte denn auch primär etwas mit falschen Erwartungen und den allgemeinen sozioökonomischen Veränderungen zu tun haben, die auch schon vor dem Erdbeben zu beobachten waren. Arbeitsplätze gibt es im Westen Siziliens jedenfalls kaum und rückblickend ist klar, dass daran weder Architektur noch Kunst und Kultur etwas hätten ändern können. Andere längst ausgestorbene historische Städte und Dörfer zeigen dies. Gibellina aber gibt es noch, und vielleicht gelingt es ja der heutigen jungen Generation, die nicht mehr mit dem Ballast einer konservierten Erinnerung an den alten Ort lebt, sich das durchaus vorhandene Potenzial des Ortes anzueignen. Initiativen wie das Fotofestival, das von jungen Heimkehrern getragen wird, lassen jedenfalls hoffen.

[www.fondazionemanifesto.org](http://www.fondazionemanifesto.org)

[www.fondazioneorestiadi.it](http://www.fondazioneorestiadi.it)

[www.gibellinaphotoroad.it](http://www.gibellinaphotoroad.it)

[www.cresm.it](http://www.cresm.it)



Historischer Plan von Gibellina mit den öffentlichen Bauwerken (oben), Entwurf von Marcello Fabbrri für den Wiederaufbau am neuen Ort. Die Maßstäbe der beiden Zeichnungen unterscheiden sich erheblich.



Sitz der Fondazione Orestiad, im Baglio Di Stefano, Umbau von Marcella Aprile, Roberto Collovà, Teresa la Rocca. Im Hintergrund der Montagna di Sale von Mimmo Paladino. Foto: Stephan Becker





## REET IN DEN ALPEN

Wenn man ein Baumaterial ganz sicherlich nicht im Hochgebirge erwartet, dann ist das Reet. Doch vielleicht ändert sich das bald? Das Team des Instituts für Baustofflehre, Bauphysik, Gebäudetechnologie und Entwerfen (IBBTE) an der Universität Stuttgart hat kürzlich auf knapp 2.700 Meter Höhe ein komplett reetverkleidetes Holzhaus errichtet. Das Wasserhaus neben der Mannheimer Hütte in Vorarlberg wurde weitgehend ohne Metallverbindungen konstruiert. Das Forschungsprojekt soll die Möglichkeiten des nachhaltigen, nachwachsenden und klimaneutralen Materials Reet unter herausfordernden Bedingungen untersuchen. Das Schilfgras stammt übrigens aus der näheren Umgebung. Laut Team handelt es sich um ein heimisches Material, das hier als Baustoff aktiviert wurde. Lange Wege fielen somit nicht an, man musste das Reet nur aus dem Tal nach oben transportieren. *gb // Fotos: IBBTE*